

„Die Bücher werden Sie mir diese Nacht bringen. Was die Kapitalien anbelangt, so sind dieselben auf meinen Namen in einer mir bekannten Bank untergebracht. Der wäre schlau, der die Hand darauf legte!“

„Sie haben sich gut vorgeesehen!“

„Das glaube ich auch. Meine Berechnungen haben sich bis jetzt alle als richtig erwiesen, und ich sehe den Folgen zuversichtlich entgegen.“

Nach dieser Verabredung entfernte sich Josue, um die Bücher und die gefährlichen Briefschaften fortzuschaffen. Des anderen Tags setzte er Herrn Johannes von der längeren Abwesenheit Cordovas in Kenntniss.

Diese Mitteilung war für den Anwalt keine Neuigkeit. Als er Frau Mareskat tags vorher verlassen hatte, war er noch in das Dorf gegangen. Dort besaß Cordova keinen einzigen Freund. Im Gegentheil erbot sich jeder, über das Tun und Treiben dessen, den man als Volksfeind betrachtete, nähere Auskunft zu geben. Auch hatte der Anwalt noch mit mehreren Polizei-Agenten gesprochen und sich ihnen als Bevollmächtigter der Regierung zu erkennen gegeben. Von ihnen erfuhr er die Rückkehr des Verwalters, seinen Aufenthalt in der Herberge und das Hin- und Hergehen Josues. Es war leicht, aus diesem Manöver eine Schlussfolgerung zu ziehen, welche denn auch mit der Nachricht des „Geschäftsführers“ übereinstimmte.

Herr Johannes ließ sich bei Frau Mareskat melden, die ihn sehr kühnlich erwartete.

„Kun?“ fragte sie, sobald sich die Thür hinter dem Anwalt geschlossen.

„Gnädige Frau, was ich mir dachte, ist eingetroffen. Cordova will die Geschichte hinziehen. Er hat mir durch seinen würdigen Vertreter sagen lassen, er sei auf längere Zeit zurückgehalten. Ich weiß aber, daß er sich im Dorfe, in der Herberge, aufhält.“

„Was werden Sie tun?“

„Ich weiß es noch nicht. Ich muß erst klarer sehen, um handeln zu können.“

So nahe am Ziele, wo sie glaubte, die Frucht ihrer Mühen unverweilt pflücken zu können, noch wieder hangen und bangen zu müssen Pepa wollte schier verzweifeln. Sie stand wahre Tantalusqualen aus Wie konnten so viel Formalitäten nötig sein, um sie in den Besitz ihres Eigentums zu setzen?

Zimmer aus neue mußte Herr Johannes ihr Erklärungen geben. Sie begriff nicht.

„Da Sie doch die Vollmacht haben seitens der Regierung,“ wiederholte sie, „so lassen Sie sich die Bücher einhändigen und übernehmen Sie die Geschäftsleitung.“

„Das geht nicht in Abwesenheit des Verwalters.“

„Wenn er aber nicht wiederkommt?“

„Dazu werde ich ihn schon zwingen.“

„Wenn er jedoch Widerstand leistet und sich verborgen hält?“

„Dann allerdings, nachdem alle gesetzlichen Schritte getan sind, kann ich Gewalt anwenden, was gegenwärtig noch nicht angängig ist. Um uns vor weiteren Mißheiligkeiten zu schützen, muß erst der Widerstand Cordovas genügend bewiesen sein.“

„Und während die Zeit vergeht, können die Ergebnisse eine für uns ungünstige Wendung nehmen.“

Und er nahm ein anderes gestempeltes Papier. Der Geschäftsführer, oder vielmehr der Spießgeselle des schurkischen Cordova überlegte einen Augenblick. Es war doch am Ende nicht ratsam, auf seinen Verbündeten den Jörn der Regierung herabzuziehen, die noch vor ihrem Sturz denselben empfindlich strafen konnte.

Verdrücklich gab er nach.

„Herr Cordova wird erfahren, daß ich nur der Gewalt gewichen bin.“

Dabei zog er sich zurück und ließ Frau Mareskat eintreten.

Pepa, noch immer auf Luisettes Arm gelehnt, begab sich in ihre Zimmer. Hier lag alles wüst durcheinander, die meisten kostbaren Möbel waren verschwunden; kaum fand sich ein Zettel, in dem sich die unglückliche Frau niederlassen konnte. Luise hatte Herrn Johannes, einige der alten Diener, deren Namen sie nannte, herbeizurufen.

Herr Johannes brauchte zu diesem Zwecke nicht weit zu gehen, denn Garcillas hatte, gleich nachdem er des Gepäcks abgeladen, die Stallungen aufgesucht und dorthin die Kunde von der Ankunft der Gebieterin gebracht, welche sich sofort im ganzen Hause verbreitete.

Herr und Frau Mareskat wurden geachtet und geliebt von ihren Untergebenen, welche unter der rauhen Herrschaft Cordovas viel anzusehen gehabt hatten. Sie verachteten letzteren außerdem wegen seiner betrügerischen Nachenschaften, deren Zeugen sie seit langem waren.

Mit der Wiederkehr Frau Mareskats, hofften sie, würde alles wieder werden wie ehemals, und sie versammelten sich im Hausflur, um die gute Herrin baldigst zu begrüßen.

Dort fand sie der Anwalt.

Sie begehrte eifrigst nach ihre Freude, Frau Mareskat wiederzusehen, aber ihr Ermäunen, daß sie die Reise allein unter so schwierigen Verhältnissen unternommen.

Pepa gab freundliche Auskunft, fragte dann ihrerseits und erfuhr ganz erstaunliche Dinge.

Herr Johannes war bei dieser Unterredung zugegen und horchte achtsam, wiewohl er sich äußerlich sehr gleichgültig verhielt. Während er sich den Anschein gab, in seinen Papieren zu suchen, machte er sich insgeheim Notizen. Als Frau Mareskat einige Befehle gegeben und die Dienerschaft entlassen hatte, blieb der Anwalt noch bei ihr.

„Gnädige Frau,“ sagte er, „ich möchte Ihnen noch einmal wiederholen, was man Ihnen schon geraten hat: bleiben Sie niemals allein. Wenn die Kammerfrau Sie zeitweilig verlassen muß, so lassen Sie einen Diener, dem Sie vertrauen können, in Ihrer Nähe weilen.“

„Was befürchten Sie denn?“ fragte Pepa.

„Alles! Der Mensch, welcher uns empfangen hat, sieht aus wie ein Vandal; er ist im Solde Cordovas und wird vor keinem Verbrechen zurück-schrecken, wenn es gilt, seinem Auftraggeber die Früchte des Verrates zu sichern.“

„Sie meinen doch nicht, er würde mich töten!“ schrie Pepa nun wirklich besorgt, denn sie dachte an den Gatten und die Kinder, denen sie nicht fehlen durfte.

„Ne, sage das nicht, um Sie zu ängstigen,“ erwiderte Herr Johannes, „ich mache ja auch über Sie. Aber die Lage, in welcher Sie sich befinden,

ist eine so außerordentliche, daß sie die umfassendste Vorsicht erheischt. Ich werde mir jetzt ein Zimmer geben lassen, indem ich mich auf mein Mandat berufe. — die Glenden sollen wissen, daß Sie unter dem Schutze der Regierung stehen, und daß ich eigens dazu hier bin, den Befehlen des Gouverneurs Achtung zu verschaffen."

"Ach Gott!" sagte Pepa, immer von dem einen Gedanken gequält, "wie lange wird dieses alles dauern?"

"Wir werden so schnell machen, als möglich. Ich habe Eile, dies Gefindel zu überführen und Ihnen Gerechtigkeit zu verschaffen. Doch müssen wir geschäftig vorgehen und dürfen keinen unüberlegten Schritt tun."

"Diese Verzögerungen sind eine Qual!"

"Morgen wird Cordova zurück sein. Wir wollen hoffen, daß er sich dem Nachspruche fügt."

Luisette trat wieder ein und der Anwalt empfahl sich.

Frau Mareskat war übermüdet; sie nahm ein wenig Speise zu sich und legte sich nieder in der festen Zuversicht, daß der nächste Tag alles in Richtigkeit bringen würde. Sie hätte wohl kein Auge zugetan, wenn sie Zeugin der Unterredung gewesen wäre, die wenige Schritte von ihr zwischen Cordova und seinem Helfershelfer stattfand.

Sobald der letztere nämlich Frau Mareskat in ihren Zimmern verschwinden sah, hatte er seine Schreibstube fest verschlossen und war dem Verwalter entgegengeeilt, welcher jeden Augenblick eintreffen mußte. Am Eingange des Dorfes stieß er mit ihm zusammen. Hier auf freiem Feld konnte niemand sie belauschen.

"Frau Mareskat ist soeben eingetroffen," stieß er ohne weitere Einleitung hervor. Cordova schrak zusammen. In seinen Pupillen blühte es raubtierartig auf.

"Allein?"

"Allein nicht, wenn auch ohne Gemahl," antwortete der Unterwalter Josue.

"Erklären Sie sich besser!"

"Nun, sie kommt in Begleitung irgend eines Gerichtsmenschen, der ein regelrecht ausgestelltes Mandat zu besitzen scheint, unterzeichnet von dem Subjekt, das sich noch Gouverneur von San Louis nennt."

"Und das er wohl nicht lange mehr bleiben wird. . . . Aber Sie taten gut daran, mich zu benachrichtigen. Wie die Dinge liegen, müssen wir Zeit gewinnen."

"So dachte ich auch."

"Vor Ihnen nehme ich kein Matt vor den Mund. Wenn ich Sie in meine Karten sehen lasse, so ist's, weil Sie teilhaben sollen an meinem Gewinn und deshalb allen Grund haben, meinen Vorteil wahrzunehmen."

"Nun, ich meine, daß ich das mit Eifer besorge."

"Ja, und mit Muth; ich will das anerkennen."

"Wie weit sind wir denn eigentlich?"

Heute gibts nicht viel neues. Der Vote, welcher uns Nachricht bringen sollte über den geplanten Angriff auf den alten Präsidenten und seine Truppen, ist noch nicht zurückgekehrt; ein anderer, welcher den Fortschritt unserer Parteigesinnung in mehreren Dörfern jenseits San Louis zu er-

mitteln beauftragt war, behauptet, der General habe sich ohne Kampf zurückgezogen. Das wäre eine angenehme Neuigkeit, wenn sie sich bestätigte."

"Hm! scheint mir unglaubwürdig!"

"Darum ist Vorsicht am Plage. Wenn es aber wahr wäre. . . ."

"Nun, was dann?"

"Dann dürfte ich die Maske abwerfen. Habe ich doch das von der Zentralleitung in Buenos-Aires unterzeichnete Dokument, das mir in Anerkennung meiner vortrefflichen Dienste sämtliche Güter Herrn Mareskats überweist, in der Tasche. Ich könnte dann diesen Besitztitel veröffentlichen und dieses Weib eines gesetzlich verurteilten Rebellen vor die Türe setzen. Ginge sie nicht gutwillig, so könne sie mit dem Gefängnis Bekanntschaft machen."

"Ja, ja, zu alledem ist die Genehmigung des Gouverneurs von San Louis erforderlich."

"Natürlich! Aber wenn der General besiegt ist, so wird binnen acht Tagen einer der Ansrigen Gouverneur."

"Ist nicht sicher. . . . In San Louis ist die Strömung gegen uns."

"Das schon; aber vollendete Tatsachen haben eine unwiderstehliche Macht, und im Falle wir Sieger bleiben, haben wir den Widerstand leicht überwunden. Wenigstens dürfte er nicht mehr offen hervortreten."

"Er bliebe dennoch gefährlich."

"Für die Zukunft, das mag sein. Uns liegt ja nur an der Gegenwart, bis wir unsre Pläne ausgeführt. Doch so weit sind wir noch nicht, und ich darf nicht offen handeln, wie ich möchte!"

"Was beschließen Sie denn?"

"Ich will darüber nachdenken. Kommen Sie mit mir."

Die zwei Männer schritten auf die erste, ein wenig abseits liegende Behausung zu, wo sie sicher waren, ihren Meinungsaustausch ungestört fortsetzen zu können. Es war eine kleine Herberge, deren Besitzer eine der Kreaturen des ungetreuen Verwalters war.

Cordova galt als geheimer Anführer der revolutionären Partei in der Provinz San Louis. In eben diesem Wirtshause pflegte er seine Zusammenkünfte zu halten; hier übernachteten seine Berichterstatter und Agenten. Dem Gouverneur war diese Tatsache nicht unbekannt, und er hatte die Polizei angewiesen, das verdächtige Lokal scharf zu überwachen. Schon mehr als ein finsterner Plan war an dieser Maßregel gescheitert. Cordova hatte sich in dem entlegensten Teile des Hauses ein Zimmer vorbehalten, wo er oftmals die Nacht seiner unsauberen Geschäfte wegen zubrachte.

Dahin ging es jetzt mit Josue!

Nach einer langen Unterredung schloß er:

"Also so wollen wir es machen. Da wir Zeit gewinnen müssen, werde ich hier bleiben und erst dann wieder zum Vorschein kommen, wenn ich als Gebieter auftreten kann. Sagen Sie Frau Mareskat, ich hätte einen Eilboten gesandt mit der Nachricht, daß ich auf unbestimmte Zeit zurückgehalten würde. Wohl oder übel muß sie dann auf Rechnungsablage warten."

"Und wenn dieser gewisse Johannes ihr raten sollte, vorzugehen, und wenn derselbe kraft seines Auftrages die Bücher und die flüssigen Gelder mit Beschlag belegt?"

4